



Vorrede des Uebersetzers.

Deutschland hat großen Theils, wenn ich so sagen darf, seine Originalität verloren; es hat sich nicht mehr nach eigenen Vorzügen, sondern nur nach fremden Mustern bilden wollen. Das junge Frauen-volk, die Stutzer, und die Witzlinge haben längst aus Frankreich Modekleider, schlechte Sitten, und fremde Fehler hergeholet; und sie sind Thoren geworden. Dieß wäre noch wenig: icht fangen sie an, das Gift aus den verderblichen Schriften jener neuartigen Philosophen zu saugen, die es ungestraft wagen, mit einem höhnischen Tone alle die stärksten Gründe der Religion zu untergraben: und sie werden icht Freydenker; sie werden gottlos. Das muß jedem vaterländischen Manne, der ehrlich denket, ans Herz gehen; es muß in ihm Mitleid und Unwillen erwecken.

Aus diesem verderbten Geschmacke des größern Theils der Nation hat der Eigennuß ungewissenhafter Leute seinen Vortheil gezogen, da man die artigen Gottlosigkeiten der meisten französischen Neuphilosophen in unsre Muttersprache übersetzt hat, damit auch diejenigen, denen die Unerfahrenheit in fremden Sprachen nicht gestattete, das Gift aus der Quelle zu schöpfen, dennoch durch Nebengänge damit angesteket werden möchten.

Vorrede

Und es hat nur allzu wohl gelungen. Das unbillige Vorurtheil, als ob man nur in Frankreich witzig schreiben könnte, oder ob in Frankreich nur jene witzig schreiben, die sich und ihre Leser mit leichtfertigen Sinnsprüchen über die ehrwürdigsten und heiligsten Dinge belustigen; dieses Vorurtheil hat es bey uns so weit gebracht, daß Teutsche von jedem Alter, von jedem Geschlechte, von allen Ständen sich ihres ehrlichen Vaterlandes beynabe schämen, und, um ihren Geschmack zu bilden, die ausgelassensten und ruchlofesten Schriften des französischen Witzes lesen, oder zum wenigsten gelesen haben wollen.

Ich dachte, meine Nebenstunden, die mir von meinen Berufsgeschäften nur selten frey bleiben, nicht besser nutzen zu können, als wenn ich sie, durch die Uebersetzung eines der kernhaftesten französischen Werke, der Religion und dem Vaterlande widmete; eines Werkes, worinnen sowohl die Wahrheit und Heiligkeit der christlichen Religion auf das Gründlichste bewiesen, als alle betriegliche und gottlose Einwürfe der Philosophen entdeckt, und zu Boden gelegt werden; eines Werkes, das bey gutgesinnten und eifrigen Christen die Hochschätzung für ihre Religion vermehren, und jene, die sich vom philosophischen Geiste des Verderbnisses verführen ließen, aber noch eine redliche Seele haben, von ihrem Irrwegen unfehlbar zurückleiten muß; eines Werkes endlich, wovon der gelehrte Herr Abt Nonnotte der Verfasser ist, welcher sich, durch eine gründliche Belesenheit

des Uebersetzers.

fenheit und ausgebreitete Kenntniß der Geschichte, durch eine gesunde Beurtheilung, durch eine deutliche und kraftvolle, aber gemäßigte und wohlständige Schreibart, in den Irrthümern Voltairens, schon so rühmlich ausgezeichnet hat.

Ich könnte zur Empfehlung meiner Uebersetzung sagen, daß der verdienstvolle Herr Verfasser, der mir die Ehre seines Vertrauens gönnet, den Beweggrund meiner Arbeit in den verbindlichsten Ausdrücken gutgeheissen; daß er mir einen Abdruck von der neuesten vermehrten Auflage des philosophischen Lexikons der Religion, die er erst in diesem Jahre herausgab, zugeschicket hat: ich könnte sagen, daß ich an Sorgfalt, und Mühe nichts sparte, damit dieses vortreffliche Werk durch meine Uebersetzung nicht allzu viel verlieren möchte. Allein ich genüge mich zu wünschen, daß nur je zuweilen einige von meinen Landsleuten, die dieses Lexikon durchlesen wollen, von ihrer heiligen Religion würdige Gesinnungen annehmen mögen, und schätze mich glücklich, daß ich dadurch für den Beyfall, den ich in unreifern Jahren den verführerischen Schriften der Philosophen unbedachtsam zurief, öffentliche Buße thun kann.

Zur größern Bequemlichkeit eines Theiles der deutschen Leser, welcher in der Geschichte fremder Schriftsteller und ausländischer Begebenheiten nicht allezeit erfahren ist, oder sie nicht allezeit im frischen Gedächtnisse hat, sind bey einigen Stellen, die dahin einschla-

Vorrede

gen, ganz kurze historische Noten unten beygesetzt worden. Weil aber dieses die Hauptabsicht des Werkes nicht war, so hat man sie an manchen Orten weggelassen, wo die Geschichte nicht so unbekannt schien, oder wo die Erläuterung eine allzu weitläufige Nachricht gefodert hätte.

Die Namen jener berufenen Orakel der neuartigen Philosophie sind, durch das Vorurtheil blödsinniger Menschen und durch die übertriebenen Lobsprüche, die sie sich selbst einander verschwenderisch beylegen, so groß, so berühmt geworden, daß man denken sollte, nur sie haben das ausschließende Recht, Wiß, Gelehrtheit, Talente zu besitzen. Mancher, der von ihnen nichts außer dem Namen kennet, will sich den Schein von Geschmacke und Beurtheilung erwerben, da er sich für einen entzückten Bewunderer der Philosophen ausgiebt, und das ungründliche Lob, welches er irgend in einem Wochenblatte auf gelesen hat, mit lächerlichem Eigendunkel nachspricht. Ein Anderer hält vielleicht die Widerlegungen ihrer Grundsätze, von denen er die Bosheit nicht einsieht, für Früchte der Eifersucht, oder des Neides; und harret auf seiner vorgefaßten Meynung. Einige wünschen etwa zum Höchsten, daß die Philosophen ihre seltenen Talente nicht so schädlich angewendet hätten. Aber alle haben noch allzu vortheilhafte Begriffe von ihnen, und kennen ihre verderbten Herzen, ihre bösar-tigen Gesinnungen, ihren höllischen Eifer, für den Unglauben Proselyten zu machen, bey weitem nicht. Dieß hat

des Uebersetzers.

Hat mir den Gedanken gegeben, historische und kritische Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Herrn von Voltaire, und anderer Neuphilosophen unserer Zeiten zu sammeln, worinnen ich sowohl ihren unphilosophischen Wandel und die Ausschweifungen ihres Herzens, als ihre gottlosen Werke und die Irthümer ihres Verstandes, kürzlich an das Licht stellen will.

Diese Sammlung, wozu ich nur noch sichere Quellen zu entdecken beschäftigt war, wird erscheinen, sobald ich nach der Herausgabe dieses Lexikons, bey freyen Stunden Muße gewinnen werde, mit Eifer daran zu arbeiten. * Ein Werk von dieser Art, dünkte ich, sollte wohl dem teutschen Publikum nicht unangenehm seyn. Aber möchte doch dabey mein Bestreben seiner Erwartung entsprechen! möchte es doch von dem vernünftigen Theile meiner Leser Dank oder Nachsicht verdienen!

Augsburg am 24^{ten} Wintermondes 1774.

Johann Christoph von Zabuesnig.

* Es sind diese Nachrichten bereits in zweyen Bänden erschienen.